

UNIVERSITÄT WÜRZBURG

Annuneration: Mit tägl. Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentl. Beilagen „Landwirth“ und „Gewerbbeilage“...

Morgenblatt.

Man pränumerirt innerhalb Post-Offen durch die Postämter; für Post-Offen im Expeditionsbureau des „Univ.-Lloyd“...

Notierungen der Wiener Waaren- und Effectenbörse.

Table with columns for various commodities like flour, oil, and sugar, listing prices and market status.

Preise von Valuten.

Table listing exchange rates for various currencies including gold, silver, and paper money.

Wiener Börsentelegramm v. 30. Sep.

Table showing telegraphic market data for Vienna, including prices for various goods and currencies.

Kurse der am 1. Okt. nicht not. Effecten.

Table listing prices for securities that were not traded on the 1st of October.

Kommunikationen.

Table providing information about communication services, including telegrams and postal services.

Kommunikationen.

Table listing communication services and rates for various destinations.

Südbahn.

Table detailing train schedules and fares for the Südbahn line.

Eisenbahnfahrten.

Table listing train routes and schedules for various railway lines.

Wien-Post.

Table providing information about postal services and rates.

Kommunikationen.

Table listing communication services and rates for various destinations.

Südbahn.

Table detailing train schedules and fares for the Südbahn line.

Eisenbahnfahrten.

Table listing train routes and schedules for various railway lines.

Wien-Post.

Table providing information about postal services and rates.

Die Wiener Börsenwoche.

Y Wien, 29. September. Die jüdischen Feiertage haben auf den Börsenverkehr der abgelaufenen Woche den nachtheiligsten Einfluss ausgeübt...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 30. September. Die Abendbörse war ruhig und matt. Dehner. Credit 257-258 begeben. Die Wiener Börsenmarkt hat folgende Rundmachung erhalten...

Wien-Post.

Wien, 30. September. Witterung heiter und angenehm, Thermometer + 14° R. Wasserstand abnehmend. In Getreide blieb das Geschäft ruhig, Preise unverändert.

Wien-Post.

Wien, 30. September. Witterung heiter und angenehm, Thermometer + 14° R. Wasserstand abnehmend. In Getreide blieb das Geschäft ruhig, Preise unverändert.

Wien-Post.

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, oil, and sugar.

Wien-Post.

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, oil, and sugar.

Wien-Post.

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, oil, and sugar.

Wien-Post.

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, oil, and sugar.

Ein Wohlfahrts-Ausschuss.

S. Wien, 29. September. Hätte die gegenwärtige Regierung sich nicht durch ihre unmaßmäßige Haltung, durch die mehr als erdärmenswerthe Resignation, mit der sie sich in Alles fügt und Alles über sich ergehen läßt, durch den trostlosen Mangel an Talent und Geist — Eigenschaften, die freilich für sich allein nicht den Staatsmann machen — sich jeden Anspruch auf Sympathie verschert, — wahrlich, man wäre umfomehr versucht, heute eine Apologie derselben zu schreiben, als es nachgerade ein unrichtliches Beginnen ist, fortwährend auf jemand loszuhaben, der sich nicht zur Wehre setzt. Auf der einen Seite das Feuer der stürmenden Klubs der Verfassungstreuen, auf der anderen der föderalistischen Chauvinismus der Czechen, stand noch gestern das Ministerium Potoki da, daß man glaubte, es werde kapitulieren oder, um mit unserem offiziellen Korrespondenz-Bureau zu reden, „sich übergeben“ müssen. Und siehe da! Noch einmal lächelt etwas wie ein Sonnenstrahl auf die schlaffen Wimper herab und wieder zeigt sich ein Ausweg zwischen Enkla und Gharybdi. Wenn auch die Regierung es nicht über sich erhebt, hute die Verlegung des Reichstages auszusprechen, so hat sie doch gethan, was sie thun mußte; sie hat in dieser Frage die Entscheidung ganz in die Hände des Abgeordnetenhauses gelegt und sich sogar der Befehlätigung an der Abstimmung enthalten. Mehr konnte sie, wenn man gerecht sein will, von ihrem Standpunkte nicht thun. Eine Parteiregierung freilich hätte Partei ergreifen müssen; nicht so aber ein Kabinet, das eigentlich keine Partei hat, aus der es hervorgegangen, auf die es sich stützt und das noch immer sein Programm, seine Ausdehnung nicht fallen lassen will. Heute den Reichstag verlag, die so viel, als die Polen vor den Kopf stoßen, ein Experiment, das man wohl nicht sobald wird erneuern wollen. Warum just die Deutschböhmien, die jetzt durch Herrn Herbst einen belagerten Einfluss auf den sonst so unabhängigen Reichbauer gewonnen haben, auf die Verlegung bringen, wäre unerklärlich, wenn wir nicht im Reiche der Unmöglichkeit lebten. Denn gerade sie sollten sich sagen, daß der Reichstag die mächtigste Rekrute ist, welche sie gegen jede rechtliche Blöße schützt. Freilich, die Sucht nach Macht, das Verlangen, dieser Regierung Verlegenheiten zu bereiten und sie Ungarn gegenüber zu kompromittieren, geht diesen Herren über die ruhige Erwägung des gesamtstaatlichen Interesses. Doch das nur nebenher. Die Hauptfrage ist, daß nunmehr der Antrag auf Verlegung im richtigen Geleise ist. Das Parlament ist das eigentlich kompetente Forum, vor das diese Frage gehört. Die Regierung wird fortan nur ihre Gründe zu entwickeln haben, weshalb sie für oder gegen die Verlegung eintraten zu sollen glaubt, aber in ihren Beschlüssen muß sie sich durch die Direktive leiten lassen, welche ihr der Reichstag gibt, den sie in seiner freien Beschlußfassung nicht beeinflussen wird.

Die Kommission, die heute unter Befehligung sämtlicher Fraktionen des Hauses, also ohne Strife, gewählt wurde, zusammengesetzt ist, läßt sich nicht zweifeln, daß dem Reichbauer'schen Antrage die Majorität (Reichbauer, Wende, Auenburg, Eichhoff, Brestel, Sturmt) gesichert ist, während die drei dissentirenden Mitglieder (Grodofski, Zylkiewicz, Wudlich) ein Minoritätsvotum einbringen dürften. So weit wäre Alles glatt. Nun fragt es sich aber, ob nicht die mittlerweile sich vollziehenden Ereignisse auch auf die Beschlüsse der Kommission eine Wirkung ausüben vermögen. In erster Reihe kommt da das Restrikt an den böhmischen Landtag in Betracht. Was die Restriktion darin dem Gegner bietet, muß diesem selbst allerdings nicht genügen, da es der Fiktion des böhmischen Staatsrechtes nicht entspricht. Allein vom Standpunkte der Verfassungspartei läßt sich nicht leugnen, daß es den Boden der gegebenen Verfassung nicht verläßt und keine Spur von jener „Dolchstoß“ zeigt, welchen das Kabinet Potoki angeblüh der Verfassung versehen will. Sei dem, wie dem wolle, es ist das letzte Wort, welches ein unumwundenes Antwort des böhmischen Landtages erhebt und jede weitere Diskussion abgrenzt. „Erst kommt in den Reichstag, dann werden wir weiter reden“, ruft der Monarch dem Landtage zu. Die volle Würdigung, welche in diesem Dokumente zum ersten Male der historischen Stellung des Romantischen Böhmens zu Theil wird, muß es den Czechenführern schwer machen, dem Volke abermals etwas vorzulegen über Verengung u. dgl. Es wäre sehr sanguinisch, wollte man jetzt schon aussprechen, der Landtag werde der igt. Auforderung Folge leisten; das Gegenstück ist sogar wahrscheinlicher. Ja, wäre die Regierungsgewalt in Böhmien heute geschickten Händen und nicht bloß einer Marionette anvertraut, dann ließe sich Manches ausrichten. Wie es aber auch kommen mag, so viel ist gewiß, daß die Entscheidung und das böhmischen Landtages binnen wenigen Tagen erfolgen und daß ihr ebenso umgelenkt die Entscheidung der Regierung über die einzelnen Schritte zur Beschließung des Reichstages folgen muß. Trägt der Ausschuss den Reichstagen der aktuellen Politik Rechnung und läßt er sich nicht von bloßer Oppositionsfraktion hinführen, so wird er einsehen, daß er eine viel wirksamere PreSSION auf die Regierung übt, wenn er das Damoclesschwert des Reichbauer'schen Antrages über ihrem Haupte schweben läßt. So lange die Verlegung nicht ausgesprochen, hat die Regierung alle Ursache, zu verärgern, daß es dazu komme; sie hat aber auch dem böhmischen Landtage gegenüber einen geeigneten Hebel, um denselben zur Beschleunigung seines Beschlusses zu drängen, indem sie darauf hinweist, daß ihr selbst das Wasser an den Hals geht. Ist aber die Verlegung einmal ausgesprochen, dann fällt sich auch der Landtag in Prag von dem ersten Ein-

druck des Restriktions sammeln und einen neuen Operationsplan erfinden, der alle Wünsche auf einen Ausgleich entwirft. Dann kann aber auch die Regierung, wenn es ihr wirklich darum zu thun ist, den Konstitutionalismus zu ruinieren, sich damit ausbreiten, daß es ja die Verfassungspartei war, welche den Reichstagen an die Luft setzte und kann, wenn sie die Courage hat, mit der erneuerten Auflage des Artikel 13 Schmeicheleien Andenkens debütieren. Freilich, lange würde sie sich einer solchen Euphorie nicht zu erfreuen haben, aber die Kosten würde schließlich doch nur das arme Reich tragen, an dessen Erschütterung so viele Werthe arbeiten. Nehmen wir an, daß der Ausschuss seine Beschlußfassung angeht, daß die Restriktion ausgebrütet, d. h. Willens nicht so überreißt, um nicht zuvor Kenntnis von der Entscheidung des böhmischen Landtages zu erhalten, die doch bis zur nächsten Woche kein Geheimnis mehr sein dürfte. Ist diese Entscheidung getroffen und nicht gleichzeitig damit, sei es die Ausschreibung neuer Landtags- oder direkter Reichstagswahlen — besser jedenfalls das Letztere — erfolgt, dann allerdings müßte, wenn man schon so will, Reichbauer's Antrag angenommen werden. Im entgegengegesetzten Falle aber würde sich der Reichstagen der Möglichkeit begeben, auf legalen Wege einzuwirken auf die Beschlüsse der Regierung. Er würde so die Regierung auszuheben, aber sich selbst mit! Man sieht: der heute gewählte Ausschuss ist in der That mehr, als eine gewöhnliche Kommission; in seiner Hand ruht ein Stück vom Geschick Oesterreichs; an ihm ist es, der Stimme der Leidenschaft Schweigen zu gebieten und lediglich dem österreichischen Gesamtinteresse Einfluß auf seine Entscheidungen einzuräumen. Gerne würden wir ihm dann, wenn nicht den Titel, so doch den Rang und Charakter eines Wohlfahts-Ausschusses verliehen.

Der Reichstag war am 22. Oktober seine Sitzungen wieder aufnehmen und lautet das Einberufungsgeschreiben des Präsidenten S o m m e r s folgendermaßen: „Als das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages am 5. August 1870, seine Sitzungen für unbestimmte Zeit unterbroch, hat es die Beschlüsse des Hauses erlassen, daß der Tag der nächsten Sitzung dem Bedürfnisse entsprechend im Wege der Zeitungen rechtzeitig kundgegeben werden soll.“

Vom Juristentage.

Der Juristentag war am 22. Oktober seine Sitzungen wieder aufnehmen und lautet das Einberufungsgeschreiben des Präsidenten S o m m e r s folgendermaßen: „Als das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages am 5. August 1870, seine Sitzungen für unbestimmte Zeit unterbroch, hat es die Beschlüsse des Hauses erlassen, daß der Tag der nächsten Sitzung dem Bedürfnisse entsprechend im Wege der Zeitungen rechtzeitig kundgegeben werden soll.“

Der Juristentag war am 22. Oktober seine Sitzungen wieder aufnehmen und lautet das Einberufungsgeschreiben des Präsidenten S o m m e r s folgendermaßen: „Als das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages am 5. August 1870, seine Sitzungen für unbestimmte Zeit unterbroch, hat es die Beschlüsse des Hauses erlassen, daß der Tag der nächsten Sitzung dem Bedürfnisse entsprechend im Wege der Zeitungen rechtzeitig kundgegeben werden soll.“

Sehr kleine Peule.

London, im September. Es gibt Romantiker, welche England für einen besondern Welttheil erklären wegen seiner absonderlichen Beschaffenheit von der übrigen Weltfamilie, die sich vor alterer Zeit in den Grund und Boden Europas mehr oder weniger brüderlich getheilt hat, sei es im Wege der Eroberung oder der gemüthlichen Annettierung. Wir soliden Leute auf dem Kontinent haben uns ein halbes Jahrhundert den Briten nur als exzentrischen Ausbund vorge stellt und ihn, in gelben Pantalon geteilt, auf die Bühne gebracht, mit Vorzettel auf der Nase, Hut im Nacken, die Daumen in den Äpfeln und mit aus Zerstreung schiefgeschöpfter Worte — außerdem mit einem „Godd-dam!“ als Komma hinter jedem halbverschluckten Satze. Der reisende Engländer ist für uns von Journalisten und Theaterkritikern als Kuriosität illustriert und im Herbarium der Siebenjoch n unerer Zivilisation referirt worden. Und in der That muß vielen England im Richte einer Art europäischer Japan erscheinen. Ja, selbst diejenigen, die in Folge langer Aufenthaltes auf den drei Inseln sich an Alles gewöhnt, so daß sie Alltägliches und Außerordentliches an solcher Charakterisation auseinanderzuhalten verlernen, werden mitunter in wahrhaft niederschlagender Weise an den „letzten Welttheil“ erinnert.

London, im September. Es gibt Romantiker, welche England für einen besondern Welttheil erklären wegen seiner absonderlichen Beschaffenheit von der übrigen Weltfamilie, die sich vor alterer Zeit in den Grund und Boden Europas mehr oder weniger brüderlich getheilt hat, sei es im Wege der Eroberung oder der gemüthlichen Annettierung. Wir soliden Leute auf dem Kontinent haben uns ein halbes Jahrhundert den Briten nur als exzentrischen Ausbund vorge stellt und ihn, in gelben Pantalon geteilt, auf die Bühne gebracht, mit Vorzettel auf der Nase, Hut im Nacken, die Daumen in den Äpfeln und mit aus Zerstreung schiefgeschöpfter Worte — außerdem mit einem „Godd-dam!“ als Komma hinter jedem halbverschluckten Satze. Der reisende Engländer ist für uns von Journalisten und Theaterkritikern als Kuriosität illustriert und im Herbarium der Siebenjoch n unerer Zivilisation referirt worden. Und in der That muß vielen England im Richte einer Art europäischer Japan erscheinen. Ja, selbst diejenigen, die in Folge langer Aufenthaltes auf den drei Inseln sich an Alles gewöhnt, so daß sie Alltägliches und Außerordentliches an solcher Charakterisation auseinanderzuhalten verlernen, werden mitunter in wahrhaft niederschlagender Weise an den „letzten Welttheil“ erinnert.

Der Berliner Minister Jules Favre ist zu der nachgelassenen Besprechung mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck am 19. im großen Hauptquartier zu Versailles eingetroffen. Die Konferenz hat am Abend des 19. bis gegen Mitternacht und am Morgen des 20. stattgefunden. Es handelt sich in bezug auf die Feststellung der Bedingungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes, während dessen die Pariser Regierung eine allgemeine Räumung Frankreichs durch das deutsche Heer befehlen wird. Graf Bismarck behauptet sich für die Vermittlung eines solchen Waffenstillstandes bis zum 20. und während des Waffenstillstandes die Verpflegung unserer Armeen zu sichern. Ueber die künftigen Friedensbedingungen, namentlich über das Maß der Gebietsabtretung an Frankreich, werden die Verhandlungen am 20. das Hauptquartier und heutzutage nach Paris zurück. Am 23. erklärte der Pariser Regierung die vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen als unannehmbar.

Am diese Abende vor Europa zu recht fertigen und um das französische Volk zu neuem erweiterten Widerstand aufzuregen, spricht die revolutionäre Regierung es nötig zu haben, die Forderungen des Grafen Bismarck zu überbieten und seine Auforderungen zu entziehen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Münchener Telegramm meldet uns, daß sich die süddeutschen Regierungen bereits bezüglich des Eintritts in den Nordbund geeinigt haben. Wir halten jedoch den neben dem militärischen herlaufenden diplomatischen Feldzug noch keineswegs als beendet, und es werden noch einige diplomatische Schritte gegen das sich sträubende Bayern verfaßt und abgepflegt werden, bis Deutschland im Frieden jene Einheit erreicht hat, die es heute auf dem Schlachtfeld behauptet. Die bayerischen Deputierten, welche nämlich seit Tagen die Anknüpfung der Verhandlungen diskutieren, sind noch keineswegs in ihrer Auffassung einig. Nur die nationalliberalen Mitglieder der Partei machen einige schwächere Vorbehalte zu Gunsten der bayerischen Selbstständigkeit. Die Organe der Volkspartei und diejenigen der Patrioten indes verlangen die Konstitution eines neuen deutschen Bundes auf freirechtlicher Grundlage. Es äußert sich die „Pfalz, Volksztg.“ folgendermaßen: „Uns liegt sehr nicht an ununtern bestanden Rechten bringen, den gesamten Nation dem gesammten Vaterlande zu Gute kommt. Ein arbeitsreicher Eintritt in den Nordbund aber wäre nicht zum Segen, sondern zum Verderben Deutschlands. Wie die deutsche Fortschrittspartei, die preußische Demokratie an den Reuten des Nordbundes tritt, würden auch wir, einmal einmüthig in die preußischen Provinzen beschleunigen, wohl das Wohlwollen und den obmüthigen Jörn um die unterdrückten, verloren gegangenen Freiheiten vermehren helfen, jedoch mit untern Brüdern im Nordbund von vortragender Bedeutung. Der Augenblick ist für Deutschland von weittragender Bedeutung; lesen wir jetzt die preußische Demokratie, die preußische Fortschrittspartei auf den Seiten, wo die Entscheidung der freirechtlichen Zukunft liegt. Doch auch mit Vertrauen blickt man vom Norden auf uns; man weiß, die demokratischen Ideen wurzeln tief und mächtig im süddeutschen Volk. Im Eingebildeten sind wir nachher, unüberwunden geblieben und mit ruhiger Ruhe treten wir heute in den Kampf um Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit. Rechte haben wir und unsere Verträge, fordern wir das Wohl der Nation als unsern Antheil an der Frucht des Sieges, so verheißt uns ein deutsches Parlament. Prognose wir gehen jede Verengung, jede Beschränkung der nordbündlichen Freiheit, und damit der deutschen Freiheit, der glücklichen Zukunft untern Vaterlandes den Todsstoß zu geben.“

Das Hauptorgan der Patrioten, die „Ausg. Postztg.“, sagt über denselben Gegenstand: „Die königl. Staatsregierung weiß, daß die Mehrheit des süddeutschen Volkes nicht vom Eintritt in den Nordbund wissen will. Auch wir wollen, daß die deutsche Frage endlich gelöst werde, und wollen aber nicht, daß dies auf Grund der Verfassung des Nordbundes, sondern auf Grund einer neuen Bundesverfassung geschehe, durch welche die Nation eine neue Größe und Machtstellung erlangt und durch die großen Kriegsverluste und verlebte Stellung im neuen Bund gewährt werden. Es ist darum Aufgabe und Pflicht aller wahren Patrioten, den fortwährenden Zerwürfen endlich entgegenzutreten, damit es nicht den Anknüpfung gewinne, als ob das bayerische Volk mit dem Verstreuen dieser gemäßigten Partei einverstanden sei. Dieses Volk ist nicht abgeneigt, alle jene Opfer zu bringen, welche dem Reich und dem Vaterlande durch ein oberes und freies Verwaltungen des inneren Hauswesens, die Konstitution, die es der deutschen Einigung in militärischer, diplomatischer und parlamentarischer Beziehung zu machen gewillt ist, und groß genug, um ein einiges und mächtiges Deutschland zu schaffen, und es ist wieder nöthig, daß dem deutschen Nationalcharakter entsprechend, das ist die innere Freiheit daran gegeben werde.“

Den also Schwanken gegenüber ist die Berliner „Natztg.“ bemüht, die goldenen Ketten des Nordbundes mit folgendem Sprengelgang anzupreisen: „Niemals in der Geschichte — sagt das national-liberale Blatt — haben die kleinen Staaten mehr gekämpft, schwache Verträge, empfindliche Abmüthigungseindrücke zu verheimlichen, wie diejenigen in einer Respirationssphäre so vieler kleiner Menschheit und inmitten der Rauchergründe aus jastlosen Flüssen gemüthlicher Nüchtheit eben Wunder nehmen konnte. Müssen sich doch auch hochgeborene Patienten, wenn mit plitisis florens, behaftet, mitunter entschließen, in einem schänden Kuffstall, ärztlicher Verordnung folgend, zu schlafen. Nihil humanum a mihi alienum puto.“

George Walter Hammond — Nr. 1 — (dem jeder Käfig hatte seine Nummer — mancher auch eine Karte, den gewöhnlichen Preis nennend) war nebst einigen prallen Reiterbuben das piece de resistance der Ausstellung. Der Katalog beschrieb den keinen Hammond als nur vier Monate alt, aber möglichen Falls war es der Mutter „auf eine Hand voll Wogen“ nicht angekommen, denn bei der Messung des Himalaya läßt der Tourist einige taufen Fuß mehr oder weniger sich schon gefallen. Das soll heißen: Little Hammond wog fünfhundert Pfund und lag über seiner Mutter Arie; einen Hertules gleich den man eben aus der Mutter weggehoben, nachdem er den bewußten Schlangen den Hals umgedreht. „Waischer Religion!“ jagte der Katalog. Die Mutter sprach deutsch. Aus patriotischem Jartgefühl stellte ich jedoch keine „Nationalitätsfrage“ — entließ! — ein deutscher Preis-Süßling auf erstgähm Boden! Das Bis-a-Bis dieses Kleinen — Nr. 48, Namens Thomas Chal-lour, acht Monat und sieben Tage alt, einmager Zwilling, wurde eben gezogen — 38 Pfund und noch zwei Unzen darüber. Er sah „noch schwerer“, aus. Solche Rollen von Freisheit bekommt man auch in England nur bei ganz großen Weingehäusen zu bewundern. Wo Thomas Chalouers Elternbogen waren, wo seine Arie, — dies zu erlauben, würde einen Anatomen in Betragezeit greift haben. Sein Kopf vereinigte mit der Kapazität eines Philosophen die interessantesten Züge eines schlagfertigen Epitaphs und es blieb nur eines zu bedauern, nämlich, daß der Herr Papa nicht mit ausgehüllt wurde, um die Lehre von den logischen Konsequenzen vollständig zu illustriren.

Der Berliner Minister Jules Favre ist zu der nachgelassenen Besprechung mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck am 19. im großen Hauptquartier zu Versailles eingetroffen. Die Konferenz hat am Abend des 19. bis gegen Mitternacht und am Morgen des 20. stattgefunden. Es handelt sich in bezug auf die Feststellung der Bedingungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes, während dessen die Pariser Regierung eine allgemeine Räumung Frankreichs durch das deutsche Heer befehlen wird. Graf Bismarck behauptet sich für die Vermittlung eines solchen Waffenstillstandes bis zum 20. und während des Waffenstillstandes die Verpflegung unserer Armeen zu sichern. Ueber die künftigen Friedensbedingungen, namentlich über das Maß der Gebietsabtretung an Frankreich, werden die Verhandlungen am 20. das Hauptquartier und heutzutage nach Paris zurück. Am 23. erklärte der Pariser Regierung die vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen als unannehmbar.

Am diese Abende vor Europa zu recht fertigen und um das französische Volk zu neuem erweiterten Widerstand aufzuregen, spricht die revolutionäre Regierung es nötig zu haben, die Forderungen des Grafen Bismarck zu überbieten und seine Auforderungen zu entziehen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Münchener Telegramm meldet uns, daß sich die süddeutschen Regierungen bereits bezüglich des Eintritts in den Nordbund geeinigt haben. Wir halten jedoch den neben dem militärischen herlaufenden diplomatischen Feldzug noch keineswegs als beendet, und es werden noch einige diplomatische Schritte gegen das sich sträubende Bayern verfaßt und abgepflegt werden, bis Deutschland im Frieden jene Einheit erreicht hat, die es heute auf dem Schlachtfeld behauptet. Die bayerischen Deputierten, welche nämlich seit Tagen die Anknüpfung der Verhandlungen diskutieren, sind noch keineswegs in ihrer Auffassung einig. Nur die nationalliberalen Mitglieder der Partei machen einige schwächere Vorbehalte zu Gunsten der bayerischen Selbstständigkeit. Die Organe der Volkspartei und diejenigen der Patrioten indes verlangen die Konstitution eines neuen deutschen Bundes auf freirechtlicher Grundlage. Es äußert sich die „Pfalz, Volksztg.“ folgendermaßen: „Uns liegt sehr nicht an ununtern bestanden Rechten bringen, den gesamten Nation dem gesammten Vaterlande zu Gute kommt. Ein arbeitsreicher Eintritt in den Nordbund aber wäre nicht zum Segen, sondern zum Verderben Deutschlands. Wie die deutsche Fortschrittspartei, die preußische Demokratie an den Reuten des Nordbundes tritt, würden auch wir, einmal einmüthig in die preußischen Provinzen beschleunigen, wohl das Wohlwollen und den obmüthigen Jörn um die unterdrückten, verloren gegangenen Freiheiten vermehren helfen, jedoch mit untern Brüdern im Nordbund von vortragender Bedeutung. Der Augenblick ist für Deutschland von weittragender Bedeutung; lesen wir jetzt die preußische Demokratie, die preußische Fortschrittspartei auf den Seiten, wo die Entscheidung der freirechtlichen Zukunft liegt. Doch auch mit Vertrauen blickt man vom Norden auf uns; man weiß, die demokratischen Ideen wurzeln tief und mächtig im süddeutschen Volk. Im Eingebildeten sind wir nachher, unüberwunden geblieben und mit ruhiger Ruhe treten wir heute in den Kampf um Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit. Rechte haben wir und unsere Verträge, fordern wir das Wohl der Nation als unsern Antheil an der Frucht des Sieges, so verheißt uns ein deutsches Parlament. Prognose wir gehen jede Verengung, jede Beschränkung der nordbündlichen Freiheit, und damit der deutschen Freiheit, der glücklichen Zukunft untern Vaterlandes den Todsstoß zu geben.“

Das Hauptorgan der Patrioten, die „Ausg. Postztg.“, sagt über denselben Gegenstand: „Die königl. Staatsregierung weiß, daß die Mehrheit des süddeutschen Volkes nicht vom Eintritt in den Nordbund wissen will. Auch wir wollen, daß die deutsche Frage endlich gelöst werde, und wollen aber nicht, daß dies auf Grund der Verfassung des Nordbundes, sondern auf Grund einer neuen Bundesverfassung geschehe, durch welche die Nation eine neue Größe und Machtstellung erlangt und durch die großen Kriegsverluste und verlebte Stellung im neuen Bund gewährt werden. Es ist darum Aufgabe und Pflicht aller wahren Patrioten, den fortwährenden Zerwürfen endlich entgegenzutreten, damit es nicht den Anknüpfung gewinne, als ob das bayerische Volk mit dem Verstreuen dieser gemäßigten Partei einverstanden sei. Dieses Volk ist nicht abgeneigt, alle jene Opfer zu bringen, welche dem Reich und dem Vaterlande durch ein oberes und freies Verwaltungen des inneren Hauswesens, die Konstitution, die es der deutschen Einigung in militärischer, diplomatischer und parlamentarischer Beziehung zu machen gewillt ist, und groß genug, um ein einiges und mächtiges Deutschland zu schaffen, und es ist wieder nöthig, daß dem deutschen Nationalcharakter entsprechend, das ist die innere Freiheit daran gegeben werde.“

Den also Schwanken gegenüber ist die Berliner „Natztg.“ bemüht, die goldenen Ketten des Nordbundes mit folgendem Sprengelgang anzupreisen: „Niemals in der Geschichte — sagt das national-liberale Blatt — haben die kleinen Staaten mehr gekämpft, schwache Verträge, empfindliche Abmüthigungseindrücke zu verheimlichen, wie diejenigen in einer Respirationssphäre so vieler kleiner Menschheit und inmitten der Rauchergründe aus jastlosen Flüssen gemüthlicher Nüchtheit eben Wunder nehmen konnte. Müssen sich doch auch hochgeborene Patienten, wenn mit plitisis florens, behaftet, mitunter entschließen, in einem schänden Kuffstall, ärztlicher Verordnung folgend, zu schlafen. Nihil humanum a mihi alienum puto.“

George Walter Hammond — Nr. 1 — (dem jeder Käfig hatte seine Nummer — mancher auch eine Karte, den gewöhnlichen Preis nennend) war nebst einigen prallen Reiterbuben das piece de resistance der Ausstellung. Der Katalog beschrieb den keinen Hammond als nur vier Monate alt, aber möglichen Falls war es der Mutter „auf eine Hand voll Wogen“ nicht angekommen, denn bei der Messung des Himalaya läßt der Tourist einige taufen Fuß mehr oder weniger sich schon gefallen. Das soll heißen: Little Hammond wog fünfhundert Pfund und lag über seiner Mutter Arie; einen Hertules gleich den man eben aus der Mutter weggehoben, nachdem er den bewußten Schlangen den Hals umgedreht. „Waischer Religion!“ jagte der Katalog. Die Mutter sprach deutsch. Aus patriotischem Jartgefühl stellte ich jedoch keine „Nationalitätsfrage“ — entließ! — ein deutscher Preis-Süßling auf erstgähm Boden! Das Bis-a-Bis dieses Kleinen — Nr. 48, Namens Thomas Chal-lour, acht Monat und sieben Tage alt, einmager Zwilling, wurde eben gezogen — 38 Pfund und noch zwei Unzen darüber. Er sah „noch schwerer“, aus. Solche Rollen von Freisheit bekommt man auch in England nur bei ganz großen Weingehäusen zu bewundern. Wo Thomas Chalouers Elternbogen waren, wo seine Arie, — dies zu erlauben, würde einen Anatomen in Betragezeit greift haben. Sein Kopf vereinigte mit der Kapazität eines Philosophen die interessantesten Züge eines schlagfertigen Epitaphs und es blieb nur eines zu bedauern, nämlich, daß der Herr Papa nicht mit ausgehüllt wurde, um die Lehre von den logischen Konsequenzen vollständig zu illustriren.

kleinen Schnäpfen Vorzuge getroffen) — und bemerkt über-
all das lebhafteste Interesse auf Seiten des Publikums, das
für sein Entreegeld vollen Werth an Schenkmüdigkeiten erhielt.
Hier kniff eine ältliche Dame einem Kleinen in den prallen
Arm, dort bohrte ein kleiner Gentleman den Finger in die
Hüfte eines blendend weißen Süßlings, um das „Woh-
der Bettlage zu nehmen — anderswo fuhr ein Portwein-Papa
einem Kleinen mit der behändigten Hand um die gruben-
reichen Wangen und ließ beifällig murrend eine Silbermünze
in die Hand der Mutter gleiten, während das „Preisrichter-
Komite“, aus zwei Kinderärzten und einer Bekamme bestehend,
dem Publikum die Vorzüge und Fehler an Extérieur der klei-
nen Menschheit, wissenschaftlich auseinanderzettelte. „Nummer 72“
erfreute sich der zahlreichsten Zusehermenge — (ein Zigeuner-
Mädchen) und Nr. 74 — ein Kleinkind von der dunklen
Race der Graffschiff Yorkshire. Allem Naturrecht zuwider be-
stand Nr. 80 aus einem prachtvollen schneeweißen Mädchen
und einer Aegerin als Mutter. „Das sind geborene Holländer,
und deshalb nichts daran zu ver wundern“ erklärte der Wärter
der Menagerie mit selbstber Aufdringlichkeit und Sockelntinn.
Dieser liebliche Kontrast hätte einen Dancum in einer Spekula-
tions-Paroxysmus verschert, und verzeigte seine mächtige Wir-
kung auf die britische Schauplatz nicht. Es regnete Wägen
jeder Sorte, nachdem ad oculus demonstrirt wurde, daß u.
Negerdub wirklich ganz weiß und nirgendwo anders nur im
Rindfleisch „geprentelt“ war, oder sonst interessante Schattun-
gen schwarzer Blutes verzeigte.
Die Ausstellung fällt dem Entrepreneur die Taschen, ob-
wohl er 200 Pfund Sterling an Preisen vertheilt, ist es
für erkaufte Drillinge, riefenhafte Zwillinge oder für Sing-
linge mit den schönsten Augen, Süßlinge mit dem süßesten
Haarwuchs, fette Süßlinge, elegante Süßlinge, für die län-
gen, für die hartlosen, für Süßlinge inländischer Zucht und
für importirte, für christliche, jüdische, mohamedanische Süß-
linge, denn London enthält eine Wasserarterie in dieser Beziehung.
Ehe vierzehn Tage vergangen, hatte das „Unternehmen“
schon drei Nachahmungen gefunden, und nach Ablauf des Win-
ters wird die „neue Idee“ ihren Umfang durch die Städte
Englands antreten. Darüber kann der landsässliche Geschäfts-
verkehr noch zu urtheilen, nicht der minder zu urtheilen ob-
wollen.
Francis Broemel.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Samstag, 1. Oktober.

1870. — Nr. 223.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Fr. 4. 1/2.)

Wien, 30. September. Wie ich bereits telegraphisch meldete, erhielt der Ministerpräsident Graf Potocki den höchsten spanischen Orden mit einem schmeichelhaften Schreiben des Regenten Ferrero. — Wie ich bestimmt mittheilen kann, haben sich die Mitglieder des deutschen Klubs solidarisch und zwar schriftlich verpflichtet, im Falle die Bestimmung im Voraus abgelehnt wird, sofort das Haus zu verlassen; unterzeichnet sind bis jetzt 67 Abgeordnete, darunter auch die beiden Bayern aus Oberösterreich. — In Regierungskreisen wird jetzt auch wenig Hoffnung darauf gesetzt, daß der böhmische Landtag die Wahlen für den Reichsrath vorsehen werde und es liegt jetzt ein neues Projekt vor, um einerseits den Reichsrath doch zu komplizieren, damit die Delegationswahl vorgenommen werden könne, und andererseits die Ausgleichsverhandlungen mit den Czechen, indem man will den böhmischen Landtag nicht aufhören, sondern vertragen und mittelwelse direkte Reichsrathswahlen auszusprechen; durch die Nichtausführung des Landtages sollen die Ausgleichsverhandlungen mit der czechischen Majorität festgehalten werden.

Wien, 30. September. Graf Potocki ist bekanntlich der Minister der „Mittel- und Auswege.“ Wie ihm nun das Glück mitunter hold ist, so hat sich jetzt auch in der Frage der Reichsraths-Vertragung dem Ministerpräsidenten ein „Mittelweg“ geboten. Im Ausschusse zur Beratung des Reichsbauerschen Antrages wurde nämlich heute die Frage mitgeteilt, ob die Regierung geneigt sei, in eine Vertragung des Abgeordnetenhauses bis zu dem Zeitpunkte zu willigen, als der böhmische Landtag entweder Reichsrathswahlen vorgenommen oder die Regierung direkte Wahlen anordnet hat.

Der Ministerpräsident erwiderte hierauf: Se. Majestät der Kaiser werde den neuesten Anordnungen zufolge von seinem Jagdausfluge nach Neuberg erst über morgen Abend nach Wien zurückkehren, die Regierung könne daher erst nächsten Montag die Entscheidung des Kaisers einholen.

Auf diese Erwiderung hin beschloß der Ausschuss, seine Sitzung sofort zu schließen und erst nächsten Mittwoch zu einer neuerlichen Beratung wieder zusammenzutreten. Bis dahin, erklärte Graf Potocki, müsse im böhmischen Landtage die Entscheidung bezüglich der Reichsrathswahlen jedenfalls erfolgt sein. Werden die Wahlen nicht vorgenommen, so treten jedenfalls die direkten Wahlen sofort an die Stelle.

Das Kaiserliche Reskript ist, wie ich auch bereits mittheilte, in seinem Texte vom Sekretariat des Reichsbauers abgelehnt.

Wien, 30. September. Aus Brüssel treffen Nachrichten ein, welche darauf hinweisen, daß die Orleans sich darauf vorbereiten, die Erbfolge des Kaiserthums in Frankreich zu übernehmen und daß sie namentlich den Erfolg der Reise des Herrn Thiers mit Zuversicht entgegensehen. Der Herzog von Anjou soll sich in diesem Augenblicke in Tours befinden, während der Graf von Paris in Nizza ist. Ersterer will auch als Kandidat zur Konstantine im Departement Cherent inférieure auftreten. Die Frage bezüglich der künftigen Stellung der süddeutschen Staaten zum norddeutschen Bunde hat in den letzten Tagen, gutem Vernehmen nach, eine Wendung genommen, welche den bisher berechtigten Voraussetzungen nicht ganz entspricht. Zwar das scheint allseitig anerkannt, daß der norddeutsche Bund als solcher aufzuheben habe, aber der neu zu schaffende Gesamtbund wird darum doch schwerlich einen föderativen Charakter, d. h. eine von derjenigen des norddeutschen Bundes wesentlich verschiedene Verfassung erhalten. Allen diesen sich vorbereitenden Entwicklungen gegenüber scheint man übrigens hier sich ziemlich im Unklaren zu befinden.

Dom Kriegsschauplatz.

Paris, 1. Oktober.
Die Einnahme von Versailles, dieser glänzenden Stadt des alten Königthums, erinnert fast an den Moment in der Geschichte Roms, wo die auf dem Capitol verammelten Senatoren durch die mittlerweile in die Stadt gedrongenen Gallier an den Wänden gesumpft wurden. Der Municipalrath von Versailles war gleichfalls am 18. September, um 4 Uhr Nachmittags, in der Mairie verjammelt und beriet eben über die Möglichkeit, daß der Feind durch die Parthigier in Versailles eindringen könne, als plötzlich ein Beamter mit der Nachricht in den Saal stürzte, daß die Preußen schon drunten auf dem Mairiehofe ständen.

„Der Mairie —“ so berichtet das „Journal de Versailles“ — „steht sich sofort, und alle Rathsanmitglieder verlassen die Sitzung. Man beachte sich in dem Hof, wo vor dem Bureau der Polizei Kommandant ein schwarzer Hüter (un commandé) in einem schwarzen Mantel einen weißen Totenkopf trug, und blutdürstig, das Koran ins Auge gefasst, ruhig und lächelnd inmitten der Volksmenge in deutscher Sprache mit Herrn Diez junior konferrirte. Hüben vor dem Gitter hielten zwei schwarze Hüter, von welchen der eine jung und mit seinen lächelnden Zügen, in der Rechten einen 50 bis 60 Centimetres langen Karabiner mit aufgezogenem Hahn ausstreckte. Der Mairie trat, von der Schärpe umwunden, heran, und ließ den Soldaten fragen, ob er Offizier, der Meier antwortete, daß er nur Unteroffizier sei und daß er mit dem Bürgermeister zu reden wünsche. Herr Diez bemerkte ihm, daß in Frankreich der Bürgermeister sich Mairie nenne und daß derselbe vor ihm stehe. Der Hüter hatte schon vor der Ankunft des Mairie gefragt, ob sich Truppen in Versailles befänden, worauf man ihm geantwortet, daß Nationalgardien hier seien. Er hatte weiter gefragt, ob man auf sie schießen werde? Herr Diez hatte erwidert, daß er da über nicht unterrichtet sei. Der Mairie begann die Unterredung mit der Erklärung, daß er nur mit einem vom General abgeordneten Offizier parlamentiren könne;

der Hüter gab zu verstehen, daß fünf Kavallerie-Regimenter in der Ebene seien und daß er dem General Bericht erstatten werde, damit derselbe einen Offizier als Parlamentär sende. Nach einigen weiteren unwichtigen Worten wandte der Hüter sein Pferd, man öffnete ihm das Gitter, und inmitten einer ungeheuren Volksmenge, die größtentheils aus Frauen und Kindern bestand, jurengte er mit seinen beiden Begleitern davon. Der Mairie fuhr jedoch mit den Herren Desnois, Remont und mit Herrn Diez als Dolmetscher an die Barrière der Porte de Vincennes. Es waren keine Preußen weiter da. Man erfuhr jetzt, wie die Hüter herangekommen waren. Ein Duzend derselben war in Sicht des Postens gekommen. Sechs waren auf dem Hügel gehalten geblieben, während die Barrière befreit, und schienen anderen, die ihnen etwa nachzögen, zu winkeln. Von den übrigen sechs waren drei mittlerweile gehalten geblieben, die anderen drei waren an die Barrière heran getreten und hatten den Eintritt verlangt, um zu parlamentiren. Der Befehlshaber des Postens hatte sich bereit erklärt, denjenigen einzulassen, welcher sie zu kommandiren schien, auf sein Verlangen aber auch seinen beiden Begleitern den Eintritt gestattet und sie von zwei Nationalgardien begleitet lassen. Am 19. September um 7 Uhr Morgens zogen sich wieder zwanzig Reiter an der Barrière von Montreuil; der Befehlshaber des Postens erbot sich, den Offizier allein einzulassen und ihn als Parlamentär nach der Mairie zu führen; derselbe weigerte sich aber, sich von seinen Begleitern zu trennen, und ritt hinweg. Die Preußen zeigten sich noch an mehreren anderen Punkten. Die Preußen hatten eine Art offiziieller Verhandlung mit den Behörden statt. Es wurde auf dem Stadthause eine Kapitulation entworfen (der Inhalt derselben ist bereits mitgeteilt).

Diese Kapitulation wurde um 1 Uhr Mittags unterzeichnet, deutschseits jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der Genehmigung des Generals von Kirchbach, eventuell des Kronprinzen von Preußen. Um 2 Uhr rückten die deutschen Truppen ein. Am Morgen des 20. September gegen 11 Uhr erschien ein preussischer General, welcher dem Municipalrathe erklärte, daß mit einer offenen Stadt, die sich zu verteidigen außer Stande sei, eine Kapitulation nicht abgeschlossen werden könne. Auf den Einwand des Mairie, daß selbst eine offene Stadt ihre Barriären schließen und sich unter Umständen verteidigen könne und daß Versailles 1814 und 1815 Kapitulationen abgeschlossen habe, wurde entgegnet, daß die Verhältnisse anders lägen, daß Deutschland sich im Kriege mit Frankreich befinde, und daß man während einer Belagerung von Paris den Nationalgardien nicht die Gewehre zu lassen im Stande sei, welche innerhalb zwei Stunden abgeliefert werden müßten. Man einigte sich dahin, daß der Mairie den Befehl zur Auslieferung derselben verhoffentlich, und es wurde im Uebrigen Schutz der Person, des Eigenthums, der Monumente, Kunstschatze und des Museums zugesichert. Um 3 Uhr Nachmittags hielt der Kronprinz seinen Einzug und rief in dem Präfecturgebäude ab. Es herrschte bis jetzt das ungeschickteste Einvernehmen zwischen unseren Truppen und den Bewohnern der Stadt. Die Gassen, Bierhäuser und die meisten Läden sind geschlossen und es scheint nicht unter der Bevölkerung zu herrschen.

Aus Seltzheim vom 24. September bringt die „Frankfurter Presse“ folgenden älteren Bericht, welcher gewissermaßen die Uebergabe von Straßburg motiviren soll.

Die uns in der Kette 68 in die Hände gekommenen 5 Geschütze sind feindliche 24-Pfünder von Bronze. Der Anblick der brechenden Grabenmauern, dahinter die total demolirte Kette in gewaltiger Höhe aber der Graben selbst ist ein imposanter. In zehn bis 12 Tagen wird die Breche im Hauptwall fertig sein, doch hofft man, daß der verwundete Kommandant die Stellung vorher übergeben wird. Die Uebergabe war schon auf den 20. d. M. festgesetzt; da aber gelang es dem von der Republik zum Präfecten von Straßburg ernannten Herrn Valentin in die Stadt hineinzukommen und dieselbe vertheiderte die Uebergabe. Die dieser Herr in die Stellung kam, ist bis jetzt noch nicht aufgeführt. Man glaubt hier übrigens allgemein, daß es nicht zum Sturm auf die Haupt-Escarpente kommen wird; denn der Kommandant soll gedehrt haben, er erkenne das Gland der Stadt vollkommen an, um aber die Stellung mit Ehren abzugeben zu können, müsse er erst eine Breche im Hauptwall haben. Heute Mittag steigt ein Luftballon in Hülfsheim auf, welcher von einem Engländer gefaßt worden ist. In demselben werden ein Pionieroffizier und ein Arzt emporgetragen, welche vermittelst Fernrohre sich die Ueberzeugung verschaffen sollen, ob in der Stadt hinter dem Hauptwall noch Abschnitte zur Vertheidigung eingerichtet sind.

Der Specialcorrespondent der „Arist. Sig.“ schreibt noch über die Uebergabe von Straßburg, meldet aber schriftlich vom 27. v. M.:

Auch das hinter den eroberten Bergen gelegene Glacis ist jetzt gefestigt, auch ist schon, zwar indirekt, aber doch mit bestem Erfolge, in die Hauptmauer Breche gelegt worden. Diese Breche scheint den Entschluß des Kommandanten, zu kapituliren, zur Reife gebracht zu haben, da, wie schon früher verlaute, unter dieser Voraussetzung keine militärische Ehre eine Kapitulation gestatte.

Folgende sind die Nachrichten, welche französischseits über die letzten Ereignisse eingelaufen sind:

Ein aus Tours, 26. September, halb 11 Uhr Morgens, datirtes Telegramm der „Independance“ lautet: „Der Präfect des Norddepartements telegraphirt an den Minister des Innern in Tours: Wir erhalten von Paris durch eine von uns dort geflossene Brief-Laub folgende Nachricht: Oeffnen, am 23. September, hat die Division Maubry die Höhen des Plateaus von Villejuif, welche die Preußen besetzt hielten, angegriffen. Der Kampf begann um 3 Uhr Früh. Nach einem mehrere Stunden unterhaltenen Feuer haben unsere Feldbatterien, von dem Feuer der

For's unterst, die Redoute der Natobsmühle bei Villejuif und die Redoute der Brupeschöhen vollständig genommen und sich darin besetzt. Sie hatten sie noch besetzt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die Nationalgardien haben sich gut benommen. (Die bis zum 25. September reichen über 1000 einen Vorfall nichts, sondern sprechen nur von unbedeutenden Schanzmühen.) Am selbigen Tage hat der Contre-Amiral Suffit gegen Bourges hin eine glänzende Refoanzierung gemacht, an der Spitze von 200 Fällkieren, 400 Marine-Infanterie-Regimenten und 800 Cavaliere der Seine. Der Feind wurde aus dem Dorfe Droucy hinausgetrieben. Am selben Tage auch ließ der General Bellmont das Dorf Bierreichte bei Paris angreifen. Der Feind hatte sich nach einem lebhaften Gefechte aus seinen Stellungen zurückgezogen. Unsere Truppen machten ihren Rückzug auf St. Denis, ohne gehindert zu werden.

Das „Journal de Charleroi“ meldet, daß der General Trochu das erste Javanen Regiment bei ihnen ließ. Diese Expeditionen wären die Ursachen des Gemeinfeuers, welches die Preußen für einen Strafenkampf in Paris gehalten hätten.

Vom Corps Bazaine's soll ein Corps von 600 Mann entwichen und glücklich in Metz angekommen sein. Aus Lyon wird die Ankunft zahlreicher Soldaten der Mac-Mahon'schen Armee gemeldet, die aus der Gefangenschaft entlassen seien. Aus Orleans wird gemeldet, daß Neuville aus Paris fand ein Zusammenstoß zwischen dem Kommando einer Escadron des 6. französischen Jülar-Regiments und zwei Bataillons preussischer Kavallerie statt. Die Escadron ging bis an die Thore von Vitry, zog sich dann aber vor den überlegenen feindlichen Kräften zurück, nachdem sie vier preussische Gefangene gemacht hatte. Ein französischer Offizier wurde verwundet, vier Hüter wurden vermißt.

Nach dem „Peuple“ liegen in Marseille seit Kurzem 500 freiwillige Garibaldianer in der Kaserne St. Victor; fast alle haben unter Garibaldi gefochten und der regelmäßigen italienischen Armee angehört. Die Mobilgardien aus Rijja fallen nach Tours verlegt und der Loire-Armee einverleibt werden.

Ueber die am 19. v. M. von den Preußen genommene Schanze heißt es in einem Berichte der „Nat.-Ztg.“:

Einem interessanten Anblick bot die große französische Schanze, welche mit vieler technischer Geschicklichkeit angelegt, aber noch nicht ganz vollendet war. Die hohen Sandwälle sind rings mit Pallisaden und Schanzkörben umgeben; in den Gräben fließt noch das Wasser, und die Pulvermagazine, zu deren Vertheidigung man ungeladene Felsquadern herbeigeführt, waren nicht fertig geworden. Auch für die Baracken im Innern waren erst die Grundmauern errichtet. Die Franzosen hatten 7 Geschütze und bedeutende Vorräthe an Wein, Brod, gefalzenem Fleische, Reis, Kaffee, Salz und Zigarren zurückgelassen. Das Terrain auf der Paris zugewandten Rückseite der Schanze war größtentheils unterminirt. Eine der Minen explodirte in der ersten Nacht und 3 bairische Soldaten wurden dadurch verlegt. Schon am Morgen des 20. gelang es jedoch den bairischen Ingenieuren, zahlreiche und elektrische Drähte verschiedene Minenländer aufzufinden und die Minen auszugraben. Eine derselben war mit 20 Petroleumfässern gefüllt, deren Inhalt man auf die Erde werfen ließ.

Der Luftballon scheint berufen zu sein, in dem gegenwärtigen Kriege als ein über alle Beschaffenheit der Schlachten erhabenes Verbindungsmittel zu dienen.

Wie die „Independance belge“ anzeigt, hat sie den bekannten Luftschiffer Nadar in Paris veranlaßt, eine möglichst regelmäßige Verbindung zwischen dem eingeschlossenen Paris und Brüssel herzustellen, und sie theilt bereits einen längeren Bericht, datirt Paris, 22. September, mit, der ihr auf diesem aerostatischen Wege zugegangen ist. Nadar berichtet in diesem Schreiben über die außerordentliche Hydrogonomie von Paris. „Wir sind verloren,“ lautet eine sehr charakteristische Stelle dieser auf so ungewöhnliche Weise beförderten Postkarte, „einer furchtbaren Gefahr entronnen. Der von unserer Regierung verlangte Waffenstillstand ist von Preußen verweigert worden. Derselbe wäre der Bürgerkrieg gewesen, und niemals, in keiner Zeit der Geschichte, gab es eine Volksmenge, die so allgemein und so schrecklich bewaffnet gewesen wäre, wie es die von Paris gegenwärtig ist. Der gewaltige Hütel der Fortifikation hätte nur einen Zweck gemacht, um die innere Stadt zu erschicken.“ Nadar, der von jeder ein zehnter und entschlossener Republikaner gewesen, hofft, daß durch die Weigerung Bismarck's das gute Recht, das die Franzosen durch Erklärung dieses Krieges so schwer verlor, wieder auf ihre Seite gekommen sei.

„Nachdem wir“, sagt er, „zwanzig Jahre lang den anderen Nationen ein so klägliches Beispiel dargeboten, hatten wir es wohl verdient, in der Welt keinen Freund und keinen Allirten mehr zu besitzen. Wir wurden so grauam in unserer Ehre, durch unser Blut und unseren Untergang geschädigt, daß es der Ehre nunmehr genug ist.“

Was die Werbung anbelangt, daß die Pariser Regierung die Bildung einer polnischen Legion unterlag, so scheint dieselbe nicht ganz richtig zu sein. Es besteht nämlich eine solche; nur führt sie nicht den Titel: „Polnische Legion“, sondern: „Kommando des Generals Krug.“ Krug hat bei dem letzten polnischen Aufstande gegen Rußland eine bedeutende Rolle gespielt. Daß die Legion nicht die „polnische“ genannt wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß man den Kaiser von Rußland nicht vor der Zeit mißtrauisch machen will. Dies ist auch der Grund, weshalb dieselbe nicht allein nur aus Polen besteht, sondern Krug auch Ungarn und Esthlaven, wie Kroaten u., jedoch keine Deutsch-Oesterreicher, in ihre Reihen aufnimmt. Deshalb besteht sie aber doch fast nur aus Polen. Die Autorisation zur Bildung der Legion wurde bereits am 5. September, dem Tage nach der Proklamirung der Republik, gegeben. An Geld fehlt es den Polen nicht, da der reich polnische Graf Branidki ihnen 500,000 Francs zur Verfügung gestellt hat.

Carl Weipert

von De-
Janfants,
bei - C.
von Dor-
abt. - J.
mann von
Ead, Rau-
eiger von
Befh, R. u.
ien. - J.
ten. - J.
A. Knoth-
n.
stellen,
dass
rhält-
ss die
erlan-
demzu-
prechen,
werden
ngenden
strages
rlage
a den
illigsten
ird gar-
stehen
gen ein
da wir
darf ein
Einkäufe
erzielen;
immer
he auch
en.
28, 29,
44, 45,
70, 72,
ellige 7,
44, 48,
Ellen
34, 38,
95, 100,
fl. 18,
36, 38,
16, 50,
30ellige
50, 13,
18, 19,
intücher
einwand-
4, 50,
bis 20 fl.
5, 50,
Gefärbte
80, 90,
Dutzend
11, 12,
del 4 St.
18, 19,
10, 11,
und 7,
7, 8,
für 6
3, 3,
20, 3, 3,
St. fl. 2.
Personen
Personen
für 6
3 Per-
Perno-
a 32, 34,
r 6 Per-
sonen 4,
end 2.10,
on 4.50,
6 fl.
chirging,
er-Pique,
Barchent

Martin und
Nennamen in
nden Mitglieder
in Kenntnis ge
er am 5. Oktob
werden für Ger
für Damendorf
Freitag Abends
erren Dirigent
etenden findet im
att.
aus dem Mor
betreffend die
"zur Sprache
Konkursmasse der
battet. Behrend
Dafür wurden
Berthe eingeleit
Bermendung des
klärung Kapier
in ihn eingeleitete
weiß Dr. Wiener
den Passiv ab
ruag der Aktien
Erzielung eines
der Baaren keine
unredlichen Hand
tionen der Sach
lich die Bestim
fi, daß seinen
schwager Behrend
erfenet wurden,
saren, aber daß
der Gläubiger
Theile vor Gröff
G schäfte ent
Theile Gläu
nisten Theile seine
ward.
gibt Dr. Wiener
für eine Ehren
nister gänzlich un
genüber nicht als
demem Sinne ge
Dr. Wiener und
den der früheren
ren der Südbahn
so mir Name Ba
unausgewählten
Die Lombarden
es wohl noch
er wichtige Faktor
hogen wird. Die
ien und in Nord
n Befitzer zahlte
haus Rothschild
h-n gemacht hat.
n seinem Staats
den entschließen zu
ama herbeiführen
die nächsten Jahre
hohen Finken der
gewählte Kapital
bard n wirkt auch
e Morgenge
einflußt. Credit
ustrian von 230.50
Staatsbahn von
ranco-Bierr. Bank
jedoch Unionbank
an notirte zum
Anglo - Austrian
ang's eine festere
ei mittelmäßigen
eitere Avance ver
den 256.50 und
232 differirten,
n Unionbank, die
Südbahn jedoch
Die veränderten
n halb 1 Uhr:
Südbahn 176.50,
erbahn 2100.50,
noch flauer, ohne
aktien gingen bis
bis 175 zurück.
ließen schwächer,
alten veränderten
Stimmung flau,
Uhr: Creditaktien
n 174.
-Kurse waren:
1866er Lote 92,
Bierr. Bank 231,
256, Creditbank,
6, Franco-Bierr.
714, Unionbank
Wiener Bankverein
Ludwig agn 239,
n 210, R. Franz
n 200, Oesterrei
172, R. Adolphs
Theißbahn 231,

*** Pest, 1. Oktober. Effekten-Geschäft.** Die Börse vertief heute sehr still, nur Straßenbahn und Affektationen waren beachtet, andere Effekten ruhig. Vormittags wurden öfter. Kredit Anfangs mit 257.25 bezahlt, gingen dann auf 256 zurück und schlossen 256.50.

An der Mittagsbörse war in Eisenbahn-Anleihen und Leihen wenig Geschäft zu unverständlichen Kurzen. Weingehent-abteilung getragt und mit 72.50 bezahlt. Pester Straßenbahn befehlt und mit 291 gekauft, blieben schließlich mit 291 gesucht. Öner Bergbahn mit 30 geschlossen. Von Wanken wurden Franco-ungar mit 60.50 Herrschaftsleiter Industriebank mit 27 und 26.50 gehandelt. Öner Kommerzialbank mit 150 begeben. Oesterreichische Kreditaktien bewegten sich zwischen 256.75 und 256. Herrschaftsleiter Sparlasse mit 46 verkauft. Affektationsaktien befehlt, besonders erste ungarische, welche mit 695 gesucht waren. In Valuten ziemlich hartes Geschäft zu unverständlichen Kurzen, Napoleons mit 9.92, preuß. Kassenscheine mit 1.82 $\frac{1}{2}$, Frankfurt mit 104.50, Hamburg mit 91.50, London mit 124.75 geschlossen.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatsfonds.	
Ungar. Eisenbahnanleihen	105.50 @ 106. -- B
Ungar. Prämienanleihen	45.50 @ 46. -- B
Ungar. Weingehent-Abth.-Obl.	72.50 @ 73. -- B

Kreditaktien.	
Anarische	695. -- @ 700. -- B
Panna	140. -- @ 145. -- B
Peter Per.	240. -- @ 250. -- B
Union	265. -- @ 270. -- B

Banks.	
Alt-Fium.	167. -- @ 170. -- B
Nordöst.	158. -- @ 160. -- B
Pest. Stra.	292. -- @ 295. -- B
Ungh. Ofr.	89. -- @ 90. -- B

Renten.	
Anglo-D.	85. -- @ 87. -- B
Ungh. Romn.	148. -- @ 151. -- B
Ungh. Romn.	30.50 @ 31.50 -- B
Ungh. Romn.	60.50 @ 61. -- B
Ungh. Romn.	47. -- @ 48. -- B

Eisenbahnen.	
Ungh. Romn.	158. -- @ 160. -- B
Ungh. Romn.	154. -- @ 155. -- B
Ungh. Romn.	37. -- @ 38. -- B
Ungh. Romn.	37. -- @ 38. -- B

Diverses.	
Ungh. Romn.	127. -- @ 129. -- B
Ungh. Romn.	81. -- @ 87. -- B
Ungh. Romn.	80. -- @ 85. -- B
Ungh. Romn.	128. -- @ 150. -- B
Ungh. Romn.	43. -- @ 47. -- B
Ungh. Romn.	80. -- @ 82. -- B
Ungh. Romn.	250. -- @ 260. -- B

Waisen und Valuten.	
Ungh. Romn.	5.90 @ 5.92 -- B
Ungh. Romn.	122.25 @ 123. -- B
Ungh. Romn.	9.91 -- @ 9.94 -- B
Ungh. Romn.	1.22 $\frac{1}{2}$ @ 1.83 $\frac{1}{2}$ -- B
Hamburg	91.50 @ 92. -- B
Paris	124.50 @ 125. -- B
Frankfurt	104.50 @ 105. -- B
London	124.50 @ 125. -- B

Brauerien.
Erste ung. 610. -- @ 620. -- B. Königs 88. -- @ 86. -- B.

Mühlen.
Árpád 295. -- @ 305. -- B. Blum'sche 220 @ 230. -- B
Konfordia 450. -- @ 460. -- B. 1. Of.-Pester 480 @ 490. -- B
Fabrikhof 68. -- @ 69. -- B. Königs 430 @ 435. -- B
Louiien 130. -- @ 132. -- B. Müller u. B. 176 @ 180. -- B
Pannonia 630. -- @ 650. -- B. Union 330 @ 340. -- B
Victoria 210. -- @ 215. -- B. Walzmühle 910 @ 920. -- B

Junge Unternehmungen.
Drahtseile 80. -- @ 82. -- B. Elisabeth 120. -- @ 125. -- B
Nievelei 350. -- @ 370. -- B. Glasfabr. 115. -- @ 120. -- B
Ganz'sche 350. -- @ 370. -- B. Hotel 115. -- @ 120. -- B
Securitas 156. -- @ 157. -- B. Brauerei 115. -- @ 120. -- B
Tramway 156. -- @ 157. -- B. Straßenb. 115. -- @ 120. -- B
Atenäum 180. -- @ 185. -- B. 4. Em. 115. -- @ 120. -- B
Bergbahn 76. -- @ 80. -- B. Ung.-belg. 115. -- @ 120. -- B
Speiring. 115. -- @ 120. -- B

Getreidegeschäft. In Weizen hielten sich bei schwachem Ausbebot und geringem Verkehr die Preise unverändert. Verkauft wurden:
400 Str. 87 $\frac{1}{2}$ p/b. à fl. 5.67 $\frac{1}{2}$, 600 Str. 87 p/b. à fl. 5.55, 200 Str. 87 p/b. à fl. 5.52 $\frac{1}{2}$, 400 Str. 86 p/b. à fl. 5.40, 1200 Str. 85 $\frac{1}{2}$ p/b. à fl. 5.32 $\frac{1}{2}$, 300 Str. 85 $\frac{1}{2}$ p/b. à fl. 5.25.

Roggen mehr angeboten, eher matter. Es gingen ab:
1000 M. 78 p/b. à fl. 3.20, 500 M. 78 p/b. à fl. 3.12 $\frac{1}{2}$, fr. mindere Qualität.

In Getreide geringer Absatz. Preise unverändert. Begeben wurden: 700 M. 78 p/b. à fl. 2.60, 300 M. 78 p/b. à fl. 2.45, 200 M. 78 p/b. à fl. 2.40, 500 M. 78 p/b. à fl. 2.20, Alles pr. 72 Pfund.
Kaffee und Rais ohne bekannten Absatz.

Tel. Depeschen des „Ang. Lond.“
Wien, 1. Oktober. (Orig.-Dep.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Zwischen der Theißbahn und der Staatsbahn seien Verhandlungen wegen der Kad-Fremdbärer Linie im Zuge. Das Blatt widerspricht der Nachricht, die Südbahn werde sechs ein halb Francs per November zahlen. Eine Abschlagszahlung sei noch nicht bestimmt, keinesfalls werde der ganze Ertrag vertheilt, da im Verwaltungsrath für Schaffung großer Reserven agitirt wird.

Brag, 1. Oktober. (Orig.-Dep.) Die gestrige Sitzung der Restriptionskommission war eine sehr kurze. Giam-Martini beantragte die Absendung einer neuen Adresse und gleichzeitig eine Resolution, worin die Vornahme der Reichstagswahlen abgelehnt wird. -- Herbst meldete ein Minoritätsvotum an und beantragte die Vornahme der Reichstagswahlen. Mit dem Entwurfe einer neuen Adresse wurden Giam-Martini und Rieger betraut.

Berlin, 1. Oktober. (Orig.-Dep.) Die „Kreuzzeitung“ meldet: Da Elsaß und Lothringen deutsche Provinzen bleiben werden, werden dort definitive Postein-

richtungen getroffen unter vollständiger Beibehaltung der französischen Münzwährung. Straßburg und Metz erhalten Oberpostämter. Die Einberufung des Landtags im Oktober ist wahrscheinlich.

Berlin, 1. Oktober. Die „Kreuzzeitung“ berichtet: Laut Bericht der Gefangenen besteht die Gar-nison von Metz aus Mobilgarden, die eigentliche Armee ist um Metz kantonirt; seit 14 Tagen nährt man sich mit Pferdefleisch, an Salz herrscht Mangel, aber an Brod und Gemüse Ueberfluß, an Fourage fehlt es gänzlich. Epidemien scheinen nicht zu herrschen. -- In der Stadt wurde eine Proklamation der Republik affigirt.

Karlsruhe, 30. September. Viele französische Offiziere aus Straßburg wurden auf Ehrenwort frei gelassen und sind nach der Schweiz abgereist. -- Berichte aus Genf bestätigen, daß die Franzosen am 23. mehrere Fortseile errungen haben; von preussischer Seite werden diese Kämpfe als Patrouillengefächte bezeichnet.

Florenz, 1. Oktober. Die „Opinione“ meldet: Depeschen aus Rom widerlegen das Gerücht, daß der Papst beabsichtige, Rom zu verlassen. -- Römische Journale melden: Italienische Truppen besetzten auf Verlangen des Papstes die Engelsburg.

Wien, 1. Oktober, 10 U. -- M. Eröffnung Creditaktien 257, Lombarden 175 $\frac{1}{2}$, Anglo-Austrian 231, Tramway 157 $\frac{1}{2}$. -- Feil.

Wien, 1. Oktober, 10 U. 30 M. I. Börse. Creditaktien 256 $\frac{1}{2}$, Napoleond'or 9.93, Staatsbahn 331 $\frac{1}{2}$, Lombarden 175 $\frac{1}{2}$, Anglo-Austrian 231, 1866er Lote 92 $\frac{1}{2}$, 1864er Lote 111 $\frac{1}{2}$, Franco 103 $\frac{1}{2}$, Tramway 157 $\frac{1}{2}$. Un verändert.

Wien, 1. Oktober, 11 U. 30 M. II. Börse. Creditaktien 256, Napoleond'or 9.93, Staatsbahn 330 $\frac{1}{2}$, Lombarden 174 $\frac{1}{2}$, Anglo-Austrian 229 $\frac{1}{2}$, 1866er Lote 92, 1866er Lote 114, Franco 102 $\frac{1}{2}$, Tramway 156 $\frac{1}{2}$. -- Markt.

London, 30. September. Productenmarkt. Weizen und Mehl ruhig, fest, Oker fest, Anders stetig, Trübe.

Amsterdam, 30. September. Productenmarkt. Weizenrückgang 10 fl. Roggen 10 $\frac{1}{2}$ fl., per Oktober 17 $\frac{1}{2}$ fl.

Hamburg, 30. September. Productenmarkt. Weizen fest, per September 145, per Oktober 100, Oel fest, per September 28 $\frac{1}{2}$, per Oktober 28 $\frac{1}{2}$. Spiritus flau, per Septemb. 19 $\frac{1}{2}$.

Hauptdepot für Schulbücher!
In der unterzeichneten Buchhandlung sind alle in den öffentlichen und Privatlehranstalten, in den Volksschulen, in den Bürger-, Reals- und Gymnasial-Schulen, in den Lehrerbildungsanstalten, im Polytechnicum und der Königl. Universität eingeführten oder empfohlenen Bücher zu der billigen Preisen vorräthig. -- Verzeichnisse gratis.
Buchhandlung J. Pfeifer in Pest.
Ede des Servitenplatzes vis-à-vis dem Gasthofe 10618 1-2 „zum weißen Schiff“.

260

Sie traten Beide im Arsenal ein, wo sie nach Mademoiselle Zerline, der Jose Mademoiselle Delaunay's fragten.

Zerline empfing sie höchst artig und befehlt sie aber eine Stunde bei sich. Als sie Madame La Pistol, die sie mit gewohnter Zuvoorkommenheit bis zur Treppe begleiteten, verließ, sagte Fortunio zu ihr.

Meine Liebe, ich bin gegen Mittag wieder hier.

Nur nicht später, entgegnete sie, denn ich habe alle Hände voll zu thun heute!

Fortunio wollte sie fragen, weshalb, belann sich indeß anders, und eilte weg, nachdem er Zerline noch einen Kuß zugeworfen, die beide Halbungen alleseit mit sehr viel Anerkennung entgegenwahr.

Was er in's Arsenal, begleitet von einem männlichen Individuum eingetreten, konnte man es ihn jetzt mit einer hübschen, jungen Person verlassen sehen, die recht festen Trittes einher iag.

Die Thürhüter am Arsenal, diesem Tempel hieten Romdianspiels, läuschten sich indeß durchaus nicht über das wahre Geschlecht der jungen Persönlichkeit an Fortunios Seite, gewöhnt: an alle Arten Maskeraden und Verkleidungen, wie sie es waren, sondern raunten einander zu, daß „da oben“ wohl wieder etwas im Werke sein müsse, weil die „Zweie“ von der „Schämüerte“ kämen.

Die Zweie schlugen den Weg nach der Rue du Petit-Musc ein.

Nachdem Sie doch etwas kleinere Schritte, Hoheit, sagte Fortunio zu seiner Begleiterin, die ganz geschickt ihr Costüm einer ländlichen Schönheit trau, denn die künstliche Waag der Gräfin Bourbon darf nicht aussehn, als käme sie von der Fischhalle.

Mordieu! fluchte Courtenay, ich thue mein Bestes, mich in Bescheidenheit, Eitsamkeit, Demuth und Schüchternheit zu üben, aber diese verdamnten Weiber-röde schlagen mir in die Waden, und wenn ich bemerken sollte, daß die Leute mich auslachen, juckt es mich in allen zehn Fingern im Voraus.

Ein Garbist, der eben des Weges kam, traußelte kotet seinen Schnurrbart auf, indem er Courtenay einen mörderischen Liebesblick zuwarf.

Hoheit sehen, lachte der Chevalier, daß Sie sich trefflich in Ihrer Rolle bewegen, weil das Tüchler die Lust anwanbelt, mit Ihnen anzubinden. Wer weiß, ob Richelieu selber nicht von Ihren Reizen gefesselt wird!

Beim heiligen Grab! Die Liebslungen, die er von mir erhalten soll, werden ihn zeichnen! wolle ich wäre schon an der Arbeit, versetzte der königliche Erpöbling.

Ruhe, Bescheidenheit, mahnte Fortunio, und vergessen Hoheit nicht, daß Sie Marlon. Ramjell Marton gebürtig aus der Vitarbis, und rekommenndiert von der würdigen Frau Oberin des Ursulinerklosters zu Amiens.

257

auf. Ich war im Zuge und er mußte mir seinen Säbel in die Rechte ablassen, weil meine Linke ihm die Gurgel insammendrückte.

Mordieu! Ueber einen vollen Monat hatt' ich keinen Säbelgriff mehr in der Faust gespürt. Nach der Glückseligkeit, das Mädchen das man liebt, wieder zu finden, ist das die höchste Wonne, die ein Edelmann empfinden kann!

Fortunio, der bisher in tiefem Sinnen saß theilnahmlos dageessen, erhob sich plötzlich und rieb sich die Hände.

Endlich! rief Courtenay aus, das weßt Sie, nicht wahr?

Fortunio langte nach der Flasche und schenkte die Gläser voll.

Bis Sie sich durchhauen, Hoheit, bis Sie von Coereux, wo Sie im Augen-blick mit Ihrer Erzählung sind, nach Paris zurücktreten, hab' ich Zeit, meine Gedanken zu ordnen. . . . Indes, was segten Hoheit dazu, wenn unterdessen der Richelieu Abée entführt hätte?

Courtenay ward bleich und rief seinen Keller zurück.

Man soll niemals mit mir Unfluth treiben! murmelte er zwischen den Zähnen.

Gut! versetzte der Chevalier, so ist's Recht. Verdient' ich doch, daß man mir den Hals umbreht, wenn ich solch' ein Unglück nicht verhindert hätte. Sie lieben Ihre Verlobte wie sich's gebührt! als Mann und nicht als . . . Föhl. Fahren Sie fort.

Freund! Du bist nicht von denen, die da in den Tag hinein schwatzen, rief Courtenay ungebüldig. Hole der Henker meine Historie! Ich wette, es ist Gefahr . . .

Fortunio hatte Mühe, den kleinen Bourbon zu beruhigen. Es gelang ihm endlich und man leerte ein paar weitere Gläser des trefflichen Weines, den der Major-domo auftragen ließ. Die Geschichte Courtenays sollte vollendet werden.

Aber der Erzähler war um seine gute Laune, und was er vorhin mit Selbstgefälligkeit ausgeführt hatte, das sollte Fortunio nun in kurz-n Worten vernehmen. Der kleine Bourbon schlug sich im buchstäblichen Sinne des Wortes durch die Estorte, dann durch die Straßen von Coereux, in denen Alles in Aufruhr gerieth, und stieß hart an den Thoren von Paris noch einmal auf seine Estorte, die er, vom Pferde springend, durch eines seiner Jongleurkunststücke über irgend eine Mauer entwichte, um später den Bogenschützen wieder in's Garn zu laufen, die eine wahre Meute im Sturmwind hinter ihn her gehetzt hatten.

So weit, bis zum Pont Neuf, schloß Courtenay Athem schöpfend, als habe er den Lauf ein zweites Mal bestanden, wo ein stammer Burche mit dem gezogenen Degen mir den Weg vertrat; das Uebrige wissen Sie besser als ich selber, Chevalier!

Und nun Sie gesprochen, ist die Reihe an mir, begann Fortunio, der mit

Die Pest-Ärztlichen Sparkasse,
 Landstraße Nr. 53, Baron Orsy'sches Haus, verzinst Einlagen bis auf Weiteres mit 5 Cpt. und nimmt Anmeldungen für den Personal- und Portefeuille-Kredit entgegen. Aufnahmestellen für den Personalkredit Dienstag, für den Portefeuillekredit Mittwoch, 10144

Wo ist das eleganteste und billigste
Kleidermagazin?
 Post, Dorotheagasse, Wurmhof,
 Erste Pester Kleiderhalle,
 Von 10 fl. aufwärts Herbstüberzieher.

Die Pest-Ärztlichen Sparkasse
Industriebank
 hat den Zinsfuß für Geldanlagen bis auf Weiteres auf
6 percent
 erhöht, welches Zinsfuß auch bei im Umlauf befindlichen Spar-
 lassabüchel und Einlagebücheln theilhaft werden.
 Pest, den 25. Juli 1870. 9600
 Verantwortlicher Redacteur: Karl Weisfischer.

Wiener Börsenkurse v. 30. Sept.

A. Allgemeine Staatsanleihen		B. Grundrenten		C. Andere öffentliche Anleihen		D. Aktien und Banken		E. Wechsel		F. Fremdwährungen		G. Gold und Silber		H. Privatbanknoten	
Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs
Österr. Staatsanleihe 1860	100.00	Österr. Staatsanleihe 1865	100.00	Österr. Staatsanleihe 1870	100.00	Bank für Sozialwesen	100.00	Bank für Sozialwesen	100.00	Bank für Sozialwesen	100.00	Bank für Sozialwesen	100.00	Bank für Sozialwesen	100.00

Eigentümer: E. Rothfeld, R. Weisfischer. — Druck von Gebrüder Legg & Co. Pest, 1870.

258

Ich in's Reine gekommen aber die Art und Weise, wie er Se. Hoheit unterrichten sollte über die Vorgänge im Hause der Gräfin Bourbon.
 Fortunio, alle Nebensätze verschmähend, erzählte mit großer Wahrscheinlichkeit, aber er vermied alle Details über das Geheimnis der Gräfin Mutter.

Kapitel XVI.

Wo Fortunio eine hübsche Pikarete in Dienst nimmt.
 Als die Ritternachschube vom nahen Thurm der Kirche Saint-Germain des-Bois schlug, war diese Nacht in Theresie Vaudins Hotel in der Rue des Saints-Pères endlich Alles zur Ruhe gegangen und Fortunio und sein königlicher Gast schliefen nach den überhandenem Mühsal einen erquickenden Schlummer.
 Wir sind also einig, hatte Fortunios Schlafrede einer langen Auseinandersetzung des von diesem höchst sinnigen jungen Manne kombinierten Fehlbungsplan gegen die gemeinsamen Feinde gelaftet, einig, Hoheit, daß Sie sich meinen Weisungen fügen.
 In Allem und Jedem, erwiderte hierauf Se. Hoheit, gefügiger als man von ihm hätte erwarten sollen, und ich billige Ihre Anordnungen von Punkt zu Punkt. Die Zeit drängt, die Gefahr ist nahe . . . und nun gute Nacht, Markie! Ich habe im Leben der Ruhe nicht mehr bedurft, als in diesem Augenblicke!
 Die Lichter waren also nach und nach verloscht in Theresie Vaudins Hause, und nur eine Stube blieb erleuchtet, diejenige nämlich, wo René lag, im Fieber, mit hochgerötheten Wangen, bewacht von der schönen Tänzerin, die bleich und angegriffen an seinem Lager saß.
 Mein Vater, murmelte sie, ihm mit einiger Theilnahme betrachtend, liebte den jungen Mann wie einen Sohn . . . und wünschte so sehr, ihm diesen Namen geben zu können . . . es sollte nicht sein!
 Ihre Wimpern beugten sich mit Thränen.
 Armer René, seufzte sie, wie Du mich geliebt hättest! und mit den feinen Händen René's Haar aus der Stirn streichend, beugte sie sich wieder über ihn, als wollte sie in ächtlichem Mitleid seine Stirn küssen. Aber ein Blatt fiel aus ihrem Busen, das sie dort verdeckt gehalten, nieder auf die Decke des Kranken. Sie erhob sich mit bester Geberde und brühte die Lippen jetzt ächtlich auf dies Papier; das, aus feinstem Velin und von Wohlgerüchen durchduftet, diese wenigen Worte enthielt:
 Der Herzog von Richelieu erwartet die Schönste der Schönen morgen Abend in seinem Palais de la Ville. — V. Coeque. Strengste Verschwiegenheit . . .

259

Theresie verwarf das Bille auf's Neue und legte den Kopf in beide Hände.
 Ach! René! flüsterte sie . . . auch Deine Schwester ist an dem Zauber gestorben . . .
 Es ist schwer, das Bild dieses Herzogs von Richelieu zu entwerfen und zugleich in den Grenzen des Möglichen oder Gegebenen zu bleiben! Unmöglich, diese Ausgeburt der Korruption jener Gesellschaft zu schildern, ohne zu Farben greifen zu müssen, die ein sittliches Auge verletzen!
 Je genauer man die Persönlichkeit dieses Mannes betrachtet, für den ein Voltairer Schmeicheleiworte und Bewunderung fand, je mehr wird man gewahr, wie auch nicht ein Atom in ihm lebe, das Gefühl für Recht und Menschlichkeit verrieth.
 Er war eher eine besondere Spezies aus dem Thierreich zu nennen, und ein schönes Exemplar obendrein, unstrittig: Papagei und Affe, Vologneserhändchen und Rehnliches, in Gestalt des „Königs der Schöpfung“, von dem er die Form ohne dessen ehleren Str. erborgt!
 Was man von der Blumpheit unserer heutigen Lebensgenüsse sagen mag im Vergleich zur Raffiniertheit jener Tage, kann etwas Wahrheit enthalten; die latter eines Richelieu parfümterten sich mit „Arabien's Wohlgerüchen“, aber sie waren um das Hundertfache noch verachtungswürdiger, als die Sittenlosigkeit der Jetztzeit.
 Ein Richelieu schaute vor nichts zurück, und seine riesige Verruchtheit zeigte sich im Gewande eines streng gehaltenen Kultus.
 Richelieu traf Vorkehrungen zu einer Orgie, wie diese seinen glänzendsten Ruhm ausmachten, denn er hatte mit kalter Berechnung und ohne die mindeste Strupel nach Hunderten von Schönen erachtet und in Schmach und Schande gestürzt.
 Er schrieb an die unglückliche Waise, die eben erst ihren Beschützer verloren, und lag in den drei Zellen, wie kein Palast es gethan hätte, indem er ihr strengsten Intonito verbot, indeh die Liste der Geladenen bereits entworfen war, denen er die Schöne zeigen wollte . . . um sie mit einer zweiten, unselig Verblendeten zu vergleichen.
 Richelieu hinderte nicht der Wahnsinn der Einen, nicht die Trauer der Anderen . . . Er hatte eine Wette eingegangen, und der geringe Einsatz war es nicht, der ihn dabei reizte, sondern das, was er Ehre nannte, und die auf dem Spiele stand.
 Des andern Morgens war in aller Frühe der Chevalier Fortunio, noch immer in seiner Verkleidung als Polizeibot, die lo gut es ging, am Rückenfeuer getrocknet worden, in den Straßen von Paris, begleitet von einem Edelmann in obligaten kreisförmigen Fehlbung und Mantel.